

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. E. M. (Pacht ausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungskaufshaus, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Hochzeit und Verlobung.

Hauptmann Strahl lag ausgestreckt auf dem Sopha und gähnte vor Langeweile, da öffnete sich die Thür des Zimmers, und Lieutenant Falk, sein Freund und Waffengefährte, trat herein.

„Endlich einmal!“ brummte der Hauptmann. „Kein Mensch läßt sich bei mir sehen. Glaubt ihr denn, daß mein Quartier voll Genien und Amouretten steht, die mir die Zeit vertreiben? Ja, ja! werde nur einer krank, so wird seine Wohnung bald einer unbeswohnten Insel gleichen.“

„Vergib mir, mein Freund!“ erwiderte Falk, „ich glaube dich in guten Händen. Deine Freunde sind so zahlreich, als Sand am Meer. Mich drückt ja der eigene Kummer tief genug nieder, woher soll mir Trost für fremde Leiden kommen?“

„Aha!“ lachte Strahl, „will es da hinaus? Nun ich bin so ziemlich wieder auf den Beinen, und siehe dir mit Rath und Diensten. Heraus mit der Sprache! Wo fehlt es?“

„Hier!“ sprach Falk, und legte die Hand auf's Herz. „Glaubst du, es würde ruhig, ehe ich den geliebten Gegenstand besitze, der es ganz erfüllt?“

„So thue dazu!“ rieth ihm der Freund.

„Es hat sich wohl!“ sprach der also Aufgeförderte. „Alles wollte ich thun um ihren Besitz. Aber weißt du denn auch, was mir der

Vater für eine Antwort gegeben. Wenn Sie Hauptmann sind, und eher nicht, kommen Sie wieder, dann sollen Sie meine Tochter haben; bis dahin ist jede Bewerbung unnütz. Halten Sie also Ruhe, denn sonst sehe ich mich genöthigt, Ihnen mein Haus zu verbieten.“

»Der Grobian!“ schalt Strahl.

»Heute ward es noch ärger!“ berichtete Falk weiter, »und Alles ist verloren, wenn mir nicht schnell ein Freund zu Hilfe kommt, ich selbst weiß mir nicht zu helfen. Ich war bei dem Kriegs Rath zu Tisch geladen, und freudig ging ich hin, denn eine freundige Ahnung sagte mir, daß eine Aenderung meines Schicksals eintreten werde. Albertine kam mir ziemlich heiter entgegen, ich sah, daß sie mir etwas entdecken wollte, doch gelang es ihr nicht, mich ohne Zeugen zu sprechen. Der Kriegs Rath verwickelte mich in ein Gespräch. Nachdem er mich eine Zeitlang mit gleichgiltigen Dingen unterhalten hatte, sagte er zu mir:

»Sehen Sie jenen Herrn, der sich so lebhaft mit Albertinen unterhält?“ — Ich sehe ihn. — »Gut, das ist Herr Groschuff aus Hamburg. Er ist sehr reich, und hat heute um Albertinen angehalten.“

So! — rief ich, und Fieberfroß schüttelte mich.

»Besorgen sie binnen vier und acht Tagen das Hauptmanns-patent, lieber Lieutenant!“ endete der Kriegs Rath, »sonst ist Albertine am neunten Madame Groschuff.“

»Mordmillionen Donnerwetter!“ rief Strahl, und sprang vom Sopha auf, was sind das für Zeitungen? Aber Junge, ich bedauere dich, die reiche Braut ist verloren.

»Das ist sie nur,“ fiel Falk ein, »wenn du mir nicht zu Hilfe kommst. Ich selbst bin so verwirrt, daß ich mir nicht zu rathen weiß. Aber ich haue auf deine Freundschaft, du kannst und mußt mir beistehen.“

»Wir wollen sehen!“ sagte Strahl, und klingelte. »Schick nach einem Fiaker, und hilf mir ankleiden!“ sprach er zu dem eintretenden Burschen.

Es geschah, und binnen einer halben Stunde fuhren die beiden Freunde nach dem Hause des Kriegs Rath Mayer.

Die Gesellschaft des Kriegs Raths saß noch bei'm Dessert. Der Eintritt der beiden Freunde verursachte nur eine augenblickliche Störung. Strahl saß sehr bald dem Hausherrn zur Seite, unterhielt diesen mit angenehmen Redensarten, und sich mit Champagner. Falk sprach einige Worte bald mit Diesem, bald mit Jenem, gelangte,

herzhaft vorrückend, in Albertinens Nähe, und mit ihr in ein lautes, dem Ansehen nach, interessantes Gespräch.

Die Tafel wurde aufgehoben, und bald darauf waren Strahl und der Kriegsrath verschwunden, Falk und Albertine zogen sich in einen Fensterbogen zurück.

„Sie wissen nun Alles, theurer Freund!“ sprach das reizende Mädchen, „wir sind für einander verloren, der Vater will es so, ich bin untröstlich.“

Er. „Ich richte Sie auf. Mein Freund Strahl, der eben jetzt von uns mit Ihrem Vater spricht, wird Alles aufbieten, denselben unserer Sache geneigt zu machen. Vertrauen Sie ihm, er ist ein gewandter Mann.“

Sie. „Seine Gewandtheit hilft ihm nichts. Sie kennen meinen Vater, er ist für diesen Groschuff blind eingenommen, und ich fürchte, er wird nicht eher ruhen, bis wir mit einander getraut sind.“

Er. „Und was ist das für ein Mann, dieser Herr Groschuff, daß er es wagt, Sie mir zu entreißen?“

Sie. „Ein langweiliges, dummes Zahlengesicht, ohne alles dasjenige, was für das Leben beglücken kann. Nur Geld hat er, und darauf sieht mein Vater mehr als zuviel.“

Er. „Wohlan, Albertine, es bleibt uns keine andere Wahl? Wenn ich Sie nicht auf einem ehelichen Wege erhalten kann, entsühre ich Sie mit Gewalt aus dem Hause Ihres Vaters. Habe ich Ihre Einwilligung?“

Sie sah ihn groß an: „Wie können Sie es wagen, mir dergleichen zuzumuthen? Sie werden mich erzürnen.“

Er. „Ist es möglich, Albertine! wo Alles verloren ist, wollten Sie, um Alles wieder zu gewinnen, nicht einem armseligen Vorurtheil entsagen? Ist das auch Liebe?“

Sie. „Das ich Sie liebe, weiß Gott! Aber niemals werde ich etwas um meiner Liebe willen thun, wobei meine Ehre nur im geringsten in Gefahr gerathen kann, zu leiden.“

Der Lieutenant stand starr vor Entsetzen ob dieser Aeußerungen seiner Braut. Zum Ueberflus kam Herr Groschuff herbei, und sagte höchst albern: „Hä, hä, hä! der Herr scharmiren ein Weniges mit meiner Braut, wie ich sehe? Nun, nun, immer zu, bin gar nicht eifersüchtig, und verstehe Spaß! hä, hä, hä!“

Hauptmann Strahl hatte indessen den Kriegsrath in ein Nebenzimmer gezogen, und ihm die Sache seines Freundes mit großer Verehsamkeit an's Herz gelegt, aber alle noch so scharf gespizte

Pfeile prallten von der wohlverwahrten Brust des Kriegsraths ab. Als endlich der Hauptmann wieder einen glänzenden Ausfall gewagt hatte, sagte jener: »Bemühen sich Euer Hochwohlgeborenen doch nicht fernher, mein erstes Wort ist wie mein letztes, und ich gehe gewiß nicht davon ab. Wenn der Herr Lieutenant geworden ist, was Sie sind, dann mit Freuden, aber eher nicht. Allein, wie schon gesagt, binnen hier und acht Tagen, sonst kann aus der Geschichte nichts werden. Herr Groschuff —«

»Hole der Teufel Sie und den Herrn Groschuff in Person,« fluchte der Hauptmann, rannte in den Gesellschaftssaal, nahm den Freund am Arm, und rasch ging's die Treppe hinab in den Ziaker.

»Nach dem Thiergarten!« befahl der Hauptmann, und die Kuhre setzte sich in Bewegung.

Am Eingange einer einsamen Allee ließen sie halten, und gingen schweigend neben einander her. »Der Kriegsrath ist ganz und gar des Teufels!« brach der Hauptmann endlich los! »nicht um ein Jota weicht er aus.«

»Alles ist vorbei,« gab Falk ihm zur Antwort. »Albertine ist auch nicht zu bewegen, irgend etwas Entscheidendes zu unternehmen. Ich machte ihr den Vorschlag, sie zu entführen.«

»Versteht sich!« sprach der Hauptmann, »anders bleibt uns auch nichts übrig. Eine Entführung und heimliche Trauung.«

»Du hörst aber ja!« sprach Falk, »daß Albertine nicht will.«

»Das ist meine Sorge!« lachte Strahl, »ein verliebtes Mädchen und eine Entführung refusiren, das wäre gegen alle Regeln der Romantik. Wenn du nur sonst Alles in Ordnung bringen willst, soll auch das zur rechten Zeit dispositionsfähig sein.«

»Wie willst du es aber anfangen?« fragte Falk neugierig.

»Das wird sich finden!« bedeutete Strahl. »Wie ich gehört habe, ist am Donnerstag Ball bei'm Kriegsrath. Ich dränge mich in die Gesellschaft ein. Du gibst mir ein Schreiben mit an Albertinen, worin du sie um Gottes Willen beschwörst, noch in derselben Nacht mit dir zu entfliehen, da am Sonnabend Alles verloren sei, denn die Verlobung mit Groschuff schlummert im Hintergrund dieses verhängnißvollen Tages. Ich bringe dir die Einwilligung des Mädchens, darauf kannst du rechnen.«

Falk versprach, für seinen Freund einen solchen Brief in Bereitschaft zu halten, und ging mit diesem nach der Stadt zurück.

Der Donnerstag kam heran. Kurz vor dem Anfang des Balles fuhr der Hauptmann bei dem Lieutenant vor: »Wo ist der Brief?« fragte er.

„Hier! sprach dieser. „Gott wende doch nur Alles zum Guten.“

„Warum denn nicht, armer Verzagter!“ tröstete der Hauptmann. „Laß dich nicht nur wägen, mein Plan ist völlig fertig. Aber um nicht Eines in's Andere zu reden, meine Baarschaft beläuft sich auf höchstens sechs Louisd'or. Hast du Rath geschafft?“

„An allen Elen und Enden habe ich geborgt, so gut es gehen wollte, seufzte Falk, „dreizehn Louisd'or und zehn Dukaten, die müssen reichen; mein Kredit ist erschöpft.“

„Laß dich nicht bange sein,“ gebot Strahl, „der reiche Schwiegervater zahlt dies und noch mehr. Ich bringe Alles für dich ins Geleise. Geh' nur nicht zu Bette. Mein Bursche geht mit mir, und bringt zwischen hier und längstens zwei Stunden eine günstige Antwort.“

Strahl ging, und der Freund gab ihm tausend Segenswünsche mit auf den Weg.

Im Hause des Kriegsraths war eine glänzende Versammlung, denn dieser hatte das Fest, welches so eben beginnen sollte, zu Ehren seines Hamburger Freundes und mutmaßlichen Schwiegersohnes veranstaltet, und dabei im Sinne der Gesellschaft sub rosa anzuvertrauen, was dieser seltene Goldfisch aus der nordischen Handelsstadt noch alles für ihn werden sollte. Deswegen glänzte auch Albertine vor allen andern Damen, denn heute hatte sich der Vater, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, um ihren Anzug bekümmert, und Alles herbeigeschafft, was nur irgend dazu dienen konnte, die Reize seiner Tochter in ein vortheilhaftes Licht zu stellen. Albertine, die Herrlichgeschmückte, erblickte nicht sobald den eintretenden Hauptmann, als sie auch schon eine Gelegenheit suchte, sich ihm zu nähern. Dieser bemerkte es, und machte ihr dieses Vorhaben leicht.

„Bringen Sie mir nichts von meinem Freund?“ flüselte sie, als sie neben einander standen.

„Diese Zeiten!“ sprach er eben so leise, „aber nur unter der Bedingung einer ungesäumten Antwort.“ Er gab ihr verstohlen des Freundes Brief, und slog zu einigen andern Damen.

Albertine war unsichtbar geworden, vergebens fragten die Gäste, vergebens der Hamburger Freund nach ihr. Der Vater schützelte ungeduldig den Kopf, und ließ in allen Elen des Hauses nachsuchen. Er wäre selbst gegangen, wenn er nicht befürchtet hätte, seine Gäste durch seine Entfernung zu beleidigen. Da kam das Kammermädchen herein, erklärte ihr Fräulein für unpaß und für unfähig, die Gesellschaft durch ihre Gegenwart zu verherlichen.

Diese Nachricht, welche das Mädchen ziemlich laut vorbrachte, war für viele Gäste ein Zeichen zum Ausbruch, man rief nach Hut und Schwert, und nach dem Wagen, aber der Kriegsrath bat scheinlich, um eines so unbedeutenden Ereignisses willen sich nicht die Freuden des Balles zu stören, und kaum hatte er die tobende Menge beruhigt, als er den Hausarzt bei'm Arm ergriff, und mit ihm nach Albertinens Zimmer eilte. Während dieses Tumultes praktizirte das Kammermädchen mit aller Geschicklichkeit ihres Standes, ein kleines Billet in die Hände des Hauptmanns.

Albertine hatte einige unschuldige Künste angewandt, um den Arzt täuschen zu können, der, wie sie voraussah, unfehlbar herbeigerufen wurde. Sie lag in einer aufgeregten Stimmung auf dem Sopha. Der Arzt erklärte ihren Zustand für einen leichten Fieberanfall, und empfahl Ruhe. Grollend ging Papa zur Gesellschaft zurück, und Herr Groschuff eröffnete den Ball mit der verblühten Tochter eines armen pensionirten Kanzleibirektors, die sich mit dieser Ehre nicht wenig brüstete.

(Fortsetzung folgt.)

Die Falklands-Inseln.

Auf diesen Inseln war früher an der Spitze des Berkley-Bundes eine Kolonie, die in Folge der revolutionären Unruhen einging. Seit etwa fünf Jahren ist sie von der Regierung von Buenos-Ayres wieder hergestellt worden, und Don Louis Bernet ist als Gouverneur dieser Inseln des Staatenlandes und der angrenzenden Küste von Patagonien, vom Rio-Negro bis zum Kap Horn ernannt. Die günstige Lage dieser Inseln für Schiffe, die ums Kap Horn gehen, um Erfrischungen einzunehmen, gibt ihnen ein besonderes Interesse. Der Hafen, früher Soledad, jetzt Port Louis genannt, ist sehr leicht zugänglich, der Ankergrund sicher, und Lebensmittel, so wie frisches Wasser sind zu niedrigen Preisen zu haben.

Der Gouverneur, Don Louis Bernet, ein gekorner Hamburger, lebte vor etwa 20 Jahren, als Theilhaber der Handlung Burt und Bernet in Philadelphia, und hat von der Regierung eine der Inseln, sammt allen Heerden, zum Eigenthum erhalten, jedoch bezieht sie sich das Privilegium der Fischerei vor. Er läßt thätige Landleute und Fischer ein, sich daselbst niederzulassen und wird ihnen alle Vortheile gewähren.

Das Klima ist vollkommen gesund, und gleicht dem von Pennsylvanien, nur ist es abwechselnd etwas heißer und kälter. Verschie-

dene Flüsse vom schönsten Wasser durchströmen die Insel; der Boden ist uner schöpfflich reich, besonders die Wiesen, und mit zahllosen Herden von wildem Rindvieh, Schweinen, Pferden und Wildpret bevölkert. Der Wallfisch- und Robbenfang, so wie der einer andern Art von Fischen, die dem Stokfisch gleichen, ist sehr ergibig.

Für alle Landesprodukte bietet Brasilien einen guten Markt, und Schiffe von 150 bis 200 Tons Größe würden vortheilhafte Beschäftigung finden, wenn sie Holz vom Staaten-Lande und der Straße Magellan nach dem Plataflusse führten, wo es sehr gesucht ist. Die in der Kolonie am begehrtesten Einfuhrwaaren sind Salz und Stabholz.

Zu Port-Louis ist ein Kastell, und ein Kriegsschiff wird zum Schutz des Fischfangs stationirt. Indianer werden auf den Inseln nicht angetroffen.

Der Modenkourier. Nr. 20.

(Paris, 30. April 1831.)

1. Bei der königlichen Sitzung der Deputirten-Kammer waren die Tribunen von den elegantesten Damen besetzt. Ihre Anzüge bestanden aus jenen herrlichen Negligee-Kleidern, die so angemessen den Morgen-Toiletten sind. Es waren Ueberwürfe von Chaly, von Sommer-Gros; Guimpekleider, oder Kleider mit dem Stoffe ähnlichen Peterinen; eine Tullruche um den Hals, oder eine Blonde-Collerette mit zurückgeschlagenem Kragen; einige Boas; eine große Anzahl Cachemir-Schawls.

2. Die Hüte, welche fast alle die englische Form hatten, waren von rosenroth, weißer oder jonquillengelber Moire; an den meisten war unten eine hohe Blonde. In dem Innern des Schirms waren verschiedenartig eingetheilte Bänderschalen; die einen waren in der Mitte der Stirn gehäkelt und durch eine Souffe an jeder Seite geschieden; die andern waren von muschelartig gefalteten Blonden untermischt und umgaben die Figur.

3. *H e r b a u t s* (eines der ersten Modisten in Paris) Hüte haben alle eine kleine, gerundete und an den Wangen anliegende Form. Dieser Musterkünstler hat den Geschmak dieser Halbkapoten-Formen für diesen Sommer allgemein gemacht, und es leidet keinen Zweifel, daß sie alle eröffneten Hüte verdrängen werden. Bereits erscheinen die letzteren mit ihren flachen und breiten Schirmen als etwas Ungewöhnliches. Man gewahret sie bloß an fremden Gestalten, welche sich noch einige Wochen in Paris aufhalten müssen, um sich mit der echten Mode vertraut zu machen.

4. Hüte von weißer Moire, mit rosenrothem Krepp gefüttert, mit weißen Gazebändern geziert und mit einem halb-Blondschleier an den Rändern, sind vortreflich.

5. Einige italienische Strohhüte sind mit Moire gefüttert und mit einer dicken Blume, welche auf den Schirm fällt, geziert. Ein einziges Band, welches den Kopf durchzieht, wird unter dem Kinn zugebunden.

6. Der Wechsel der Jahreszeit hat keinen Wechsel in der Form der Kleider herbeigeführt. Die Kermet sind dieselben. Die Röcke sind glatt. Viele hinauftragende Leibchen. Einige gepöste Pelzerinnen von gleichem Stoffe des Kleides.

7. Ober dem Saume des Rockes bringt man wenig oder gar keine Verzierungen an. Zwei oder drei ausgeschnittene Garnituren, von einer zum andern Kleide passenden Farbe und nicht mehr als einen Zoll hoch, sind die schönsten, welche man bisher gesehen.

8. **Gesammeltanzug.** Eine Kapote von lilafarber Moire mit Schleife und Kofarde. Ein Kleid von Chaly mit grünem Grunde und Blumenzeichnungen. Eine Pelzerine von Batist mit einem doppelten viereckigen Krage, garnirt mit Batist mit kleinen sechseckigen Falten. Binde und Krawate, grün. Halbfieseln von Peunelle. — Oder: In den Haaren eine lilafarbe Gaze schleife. Ein kleines Band durch einen Amethyst befestigt. Ein Kleid von Seiden-Mousselin, mit weißem mit grünem Sande besetzten Grunde. Kleine Cachemir-Palmen. Eine entblößende Colletterte von herabfallenden Spizen. Lange Kermet. Eine Schärpe von lilafarber Gaze. Schuhe von schwarzem Atlas. Weiße Handschuhe. Goldschmuck.

9. Die durchbrochenen Schildkrötkämme mit großen Hähnen sind sehr angenommen. Sie köffüren vortreflich und die kleinste Luthat von Wandern machen fast einen Schmuck daraus.

10. Viele Stutzer wurden in Westen von karmesinrothem Kasimir mit Schlingen. Stikereien von schwarzer Seide, welche wie auf einem Kamisol á la hussarde vertheilt waren, gesehen. Die Knöpfe waren von Gold.

11. Grün ist die moderne Farbe für Frack und Ueberröcke. Der Krage ist von schwarzem Sammet und hat keinen Einschnitt.

12. Zu Pferde tragen die Elegants Pantalons von einem Stoffe, der ganz von Wolle ist und glänzt, der astings genannt wird.

Modenbild. Nr. 20.

Die Dame: Wiener Anzug vom 5. Mai. Strohhut mit Wälden und Blumen geziert. Kleid von Dolantine mit mehrfarbigen Atlasrollen geziert. — Der Herr: Pariser Anzug vom 25. April. Frack mit Sammetkrage. Sammetweste mit goldenen Treppen geziert.

Empfehlung.

Hr. Ignaz Fischer hat es in Verfertigung von Figuren, Früchten und Blumen aus Wachs zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß seine Werke in dieser Art vom überraschendsten Erfolge sind; er weiß die Natur so treu zu kopiren und dem Wachs so lebendig die äußere Gestalt von Thier- und Pflanzengegenständen zu geben, daß selbst das geübteste Auge vollkommen getäuscht wird. Aber Herr Fischer versteht es auch, diese schöne Kunst Andern mitzutheilen und wir können ihn daher Liebhabern, besonders den Damen, nicht genug empfehlen. Wer daher von seinem Unterrichte Gebrauch machen will, beliebe sich in den beiden Redaktionsbureaux des Spiegels, in Ofen und in Pesth, anzufügen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.